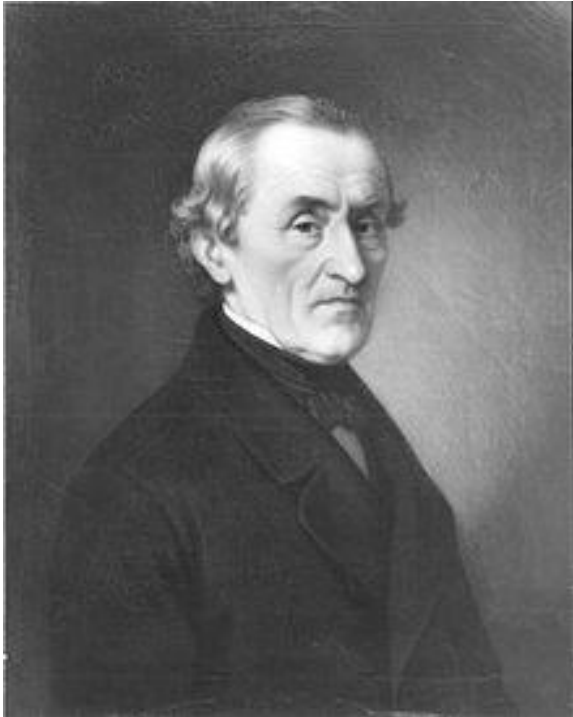


Streifzug durch die Ortsgeschichte 11



Johannes Evangelist von Kuhn, Porträt von 1874

1806 - 1887 Professor Dr. phil. Johannes Evangelist von Kuhn

Johannes Evangelist von Kuhn, Professor für Dogmatik an der Universität Tübingen, gilt als großer Sohn von Wäschenbeuren. Er wurde 1806 als Sohn von Johannes Kuhn und seiner Ehefrau Anna geb. Kleesattel als drittes von neun Kindern in der Maiergasse geboren (das Haus fiel dem Bombenangriff am 19. April 1945 zum Opfer, an seiner Stelle steht das Haus Bischofberger). 1814 übernahm sein Vater die Gastwirtschaft „Hirsch“ am Marktplatz (bis 1879 war das Gasthaus im Familienbesitz).

Für zwei wissenschaftliche Arbeiten bekam der Tübinger Student 1828 eine Belobigung und 1830 einen Preis der Philosophischen Fakultät. Mit der Arbeit über die Philosophie von Pythagoras wurde er 1828 zum Dr. phil. promoviert. Der Gastwirtssohn wurde 1831 zum Priester geweiht. Er war nie Seelsorger in einer Gemeinde. An die Priesterweihe schloss er ein Studienreisejahr an und studierte unter anderem bei dem Philosophen Schelling in München. 1832 wurde er 26-jährig Professor für Exegese in Gießen. 1837 wechselte er nach Tübingen. 1837 bis 1839 war er Professor für die NT-Exegese (Auslegung des Neuen Testaments). Seine von ihm entwickelten Prinzipien der Biblexegese werden heute noch als gültig angesehen. Von 1839 bis 1882 war er Professor für Dogmatik. Während 43 Jahren bildete er die Priesteramtskandidaten der Diözese Rottenburg aus, verfasste zahlreiche theologische Schriften und beteiligte sich intensiv an den damaligen kirchenpolitischen und theologischen Debatten. Mit seiner dreibändigen „Katholischen Dogmatik“, die unvollendet blieb, gilt er als einer der großen katholischen Denker des 19. Jahrhunderts. 1847 wurde er als

Bischofskandidat für die Diözese Rottenburg gehandelt, kam aber wegen des Widerstands der württembergischen Staatsregierung und des Königs - er galt als Ultramontaner (ultramontan: jenseits der Berge, also dem römischen Papst kirchenpolitisch Verbundener), der sich für mehr kirchliche Freiheit und weniger staatliche Einflussnahme einsetzte - nicht zum Zuge.



Das Geburtshaus in der Maiergasse (das Haus mit dem Scheuerntor),
li. das „Rössle“)

Als Abgeordneter des Amtes Ellwangen im Landtag von 1848 bis 1852, dem damals auch Ludwig Uhland angehörte, trat er für eine konstitutionelle Monarchie ein. Dieser Einsatz für das traditionelle Königtum in Zeiten der 48er-Revolution bewirkte einen Sinneswandel beim Württemberger Monarchen. Er wurde 1850 von König Wilhelm I. geadelt, und 1857 wurde er in den Staatsgerichtshof berufen. In der heiß diskutierten Frage der Zukunft der deutschen Nation sprach er sich gegen eine kleindeutsche Lösung unter Führung Preußens, sondern für eine großdeutsche Lösung unter Einbeziehung der Habsburger Donaumonarchie aus.

Seine theologische Laufbahn wurde überschattet durch den Prozess, der aufgrund einer Denunziation von 1866 bis 1868 vor der Römischen Inquisition stattfand. In zentralen theologischen Fragen wurde ihm vorgeworfen, ketzerische Meinungen zu vertreten. Der Prozess verlief im Sande; es kam weder zu einem Freispruch, noch zu einer Verurteilung. Er blieb Professor in Tübingen, schrieb aber, der bisher keinem theologischen Streit aus dem Wege gegangen war, keine einzige Zeile mehr zu theologischen Fragen. Auch schwieg er, wohl aus Vorsicht, zum Unfehlbarkeitsdogma, 1870, das er mit mehreren Tübinger Kollegen ablehnte. Sein handschriftlicher Nachlass ist nicht erhalten; es wird vermutet, dass er ihn aus Verdruss über den Konflikt mit der Kirche vernichtet hat. Nur noch selten dozierte von Kuhn auf seinem Tübinger Lehrstuhl.

Der „verstummte“ Theologieprofessor fand alternative Betätigungsfelder: Als die Katholikenzahl im ehemals evangelischen Tübingen stark anwuchs, engagierte sich von Kuhn an der Spitze des Kirchenbaukomitees beim Bau einer neuen katholischen Kirche. Diese, Kuhns Kirche, erhielt als Patron den Hl. Johannes Evangelist, den Namenspatron Kuhns. 1868 wurde er lebenslanges Mitglied der Kammer der Standesherrn, der ersten Kammer des Stuttgarter Landtags. Er gehörte nicht durch das Vorrecht adliger Geburt wie die meisten Kammermitglieder, sondern durch eine königliche Ernennung der Kammer an. Dies war eine besondere Auszeichnung. Dass er der einzige Hochschullehrer in diesem Gremium war, verdeutlicht die Sonderstellung von Johannes von Kuhn. Er versäumte kaum eine Sitzung in Stuttgart. Johannes von Kuhn hielt lebenslang auch Kontakt zu seiner Heimatgemeinde. Er war Mitglied der Schützengilde und war mehrmals bei Namenstag-Schießen des Vereins anwesend. Er nahm vor allem an den im September stattfindenden Schießen teil. Im September hatte er wohl Semesterferien und war zu Besuch in der alten Heimat. So war er 1856 zweimal dabei, 1857 und 1858 kam er nicht, und 1859 war er wieder bei zwei Schießen im September zugegen.



Das Gasthaus „Hirsch“ am Marktplatz

Der Münsteraner Theologieprofessor Hubert Wolf, der aus Wört im Ostalbkreis stammt, hielt 2006 anlässlich des 200. Geburtstages von Johannes Evangelist von Kuhn einen Vortrag in der Bürenhalle. Er berichtete, dass von Kuhn im Urteil seiner Kollegen „zweifelloos der spekulativ begabteste Kopf der Fakultät“

gewesen sei. Von Sommer 1987 bis Sommer 1988 war Hubert Wolf Vikar in Rechberghausen. Im Privatarchiv der Grafen von Rechberg in Donzdorf fand er 200 Briefe, die von Kuhn an seinen Freund und Mitstreiter in der Kammer Albert Graf von Rechberg geschrieben hatte. Seine Doktorarbeit sei damit gerettet gewesen. Die Doktorarbeit des Professors über den Tübinger Theologen lautet: „Ketzer oder Kirchenlehrer? Der Tübinger Theologe Johannes von Kuhn 1806 – 1887.“